

**Zeitschrift:** Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde

**Herausgeber:** Bernisches historisches Museum

**Band:** 17 (1955)

**Artikel:** Die Herkunft der Oberhasler

**Autor:** Winterberger, Gerhard

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-243006>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DIE HERKUNFT DER OBERHASLER

Von Dr. Gerhard Winterberger, Erlenbach / Zch.

*Meinem Vater Andreas Winterberger gewidmet*

## *I. Die Sage und ihre Überlieferung*

Die Frage nach der Herkunft eines Volkes ist natürlich, allmenschlich. Sie stellt sich bei allen Völkern und Volksteilen im Laufe ihrer Geschichte immer wieder. In der Schweiz erscheint sie seit dem Übergang vom Spätmittelalter zur Neuzeit mit steigendem Nachdruck.<sup>1</sup>

Die *Oberhasler*, die obersten Bewohner des Aaretales, früher «Hasli im Wyßland» genannt, haben ihre Herkommensgeschichte gemeinsam mit den Schwyzern. Die Sage berichtet, daß das Volk des Haslitals mit den Schwyzern stammverwandt und vor langer Zeit aus Schweden und Ostfriesland eingewandert sei. Diese Geschichte stützt sich auf gewisse mündliche Überlieferungen in den Waldstätten sowie im Oberhasli. Eine erste schriftliche Erwähnung, ganz allgemein das Herkommen der Schweizer betreffend, finden wir beim Schweden Ericus Olafson zu Anfang seiner *Chronica Regni Gothorum*, dem zur Zeit des Basler Konzils (1431—1448) die Kunde zugekommen sei, daß die Schweizer von den Schweden oder Goten abstammen. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts war die Sage vom nordischen Ursprung der Schwyzler und Oberhasler in Schwyz wie im Oberhasli offenbar allgemein bekannt. Während des Zürichkrieges verfaßte der Zürcher Felix Hemmerli das Pamphlet «*De nobilate et rusticitate*», worin er die skandinavische Herkunft der Schwyzler zu widerlegen sucht und die Behauptung aufstellt, daß die Schwyzler von Sachsen abstammen, welche von Karl dem Großen in die Alpen umgesiedelt wurden<sup>2</sup>. Die Schrift von Hemmerli trägt jedoch reinen Parteicharakter und stützt sich auf keine damals irgendwie greifbaren mündlichen Überlieferungen.

In den fünfziger oder sechziger Jahren des 15. Jahrhunderts erschien ein anonymes Traktat «Vom Herkommen der Schwyzler und Oberhasler», worin die Sage von der nordischen Herkunft «völlig ausgeprägt, ausgeschmückt

<sup>1</sup> vgl. F. Ernst, *Der Helvetismus*. Zürich 1954. S. 20.

<sup>2</sup> vgl. F. Hemmerlis *Dialogus de Suitensium ortu*. Tiguri 1737. S. 4.

und abgerundet erscheint»<sup>3</sup>. Als Verfasser wurde von J. Bächtold ein Kirchherr zu Einigen, Elogius Kiburger, festgestellt. Die Schrift wurde u. a. 1534 für die Landschaft Hasle von Notar Holzmann in Bern kopiert. unter Weglassung und Änderung gewisser Stellen, welche der Berner Regierung gefährlich schienen, weil sie an die Reichsfreiheit ihrer Untertanen und an den früheren katholischen Glauben erinnerten<sup>4</sup>. Die Abschrift von Notar Holzmann bildet einen Teil des Landbuches vom Oberhasli, worin die Gesetze, die sich die Hasler an ihren Landsgemeinden (Landsatzung) gaben, niedergelegt wurden. Der erste Teil der von Elogius Kiburger ausgeschmückten Wandersage der Schwyzler und Oberhasler lautet wie folgt:

«Unter dem König Cisbertus von Schweden und dem Grafen Christoffel von Ostfriesland herrschte bei den Schweden und Friesen schwere Theurung. Cisbertus berief eine Versammlung und erließ gemeinsam mit ihr ein Gesetz, wornach Monat für Monat je der zehnte Mann nach dem Loos mit allem Hausgesind und Vieh auswandern mußte oder, wenn er sich dessen weigerte, getötet wurde. Als die Noth fortdauerte, geschah die Ausloosung jede Woche.

Die Vertriebenen — nach Alfonsus us Friesenland 6000 Schweden und 1200 Friesen, Weiber und Kinder nicht mitgerechnet — sammelten sich, machten einen Bund, verheerten das umliegende Land und zogen viel streitbaren Volkes mit sich; endlich gelangten sie, wie Plinius der Poet berichtet, an den Rhein und zogen diesem entlang gen Süden. Da verlegten ihnen Priamus und Herr Peter von Mos, Fürsten und Herzoge aus Frankreich, den Weg; aber die Auswanderer theilten sich in drei Haufen unter den schwedischen Haupteuten Swicerus und Remus und dem Friesen Wadislaus, der aus der Stadt Hasnis zwischen Schweden und Ostfriesen stammte, und schlungen die viermal stärkeren Franzosen. Weiter den Rhein hinauf ziehend gelangten sie zu dem brochen birg oder Freckmünd im Herzogthum Osterreich. In diesem Lande, das ihrer bergigen Heimath glich, beschlossen sie sich niederzulassen, und erhielten dasselbe von dem Grafen von Haptspurg, um es urbar zu machen. Swicerus aus der königlichen Stadt Sueden und sein Mitgesell Remus nahmen das Land am Freckmünd bis an die lampartischen Gebirge ein, welches rechts an das mindere Burgund, links an das Herzogthum Schwaben stößt. Wadislaus aber besetzte das Thal jenseits der schwarzen Berge, die nun Brünig heißen, am Ursprung der Aar: es ist das heutige Hasli, so genannt nach des Führers Vaterstadt Hasnis.»

Auf das Traktat «Vom Herkommen der Schwyzler und Oberhasler» erschienen noch eine Anzahl von Schriften, die sich mit dem Herkommen der Waldleute bzw. der Oberhasler befaßten. Vor allem ist auf das «Weiße Buch von Sarnen», entstanden in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, sowie

<sup>3</sup> Siehe F. Vetter, Über die Sage der Herkunft der Schwyzler und Oberhasler aus Schweden und Friesland. Bern 1877. S. 7.

vgl. ferner J. Bächtolds Ausgabe der Stretlinger Chronik, 1877, Anhang S. 179 ff.

<sup>4</sup> F. Vetter, a. a. O., S. 7.

auf die Chronik Petermann Etterlins (gedruckt 1507) hinzuweisen<sup>5</sup>. Beide unterstreichen u. a. die schwedische Abstammung der Schwyzer, und Etterlin erwähnt auch die entsprechende der Oberhasler, wobei als Führer der Hasler bzw. der Ostfriesen ein Resti genannt wird. Die Resti waren im Haslital ansäßige Edle, welche vermutlich erst später ihren Weg in die Sage gefunden haben. Auch Johann Stumpfs Chronik von 1548, und Aegidius Tschudi um 1570 in seiner «Gallia comata», erwähnen die Resti unter den Anführern jenes Volkes, welches die helvetischen Alpentäler besiedelte. Stumpf nimmt jedoch cimbrische oder gotische Abstammung an, und Tschudi vertritt die Auffassung, daß die von Marius nicht aufgeriebenen Cimbern von den Tigrinern aufgenommen wurden, und unter Switer, Scheji, Rumo und Resty, der aus der Stadt Haselingen in Ostfriesland (in Westfalen unter Osnabrück und Münster) stammt, von den Alpentälern Besitz ergriffen<sup>6</sup>.

Die Herkunftsgeschichte wurden von den Oberhaslern immer sehr hoch geschätzt. Als 1505 die Frutiger zu Besuch im Hasli weilten, wurde ihnen — gemäß einem Frutiger Manuskript — feierlich aus der Chronik vorgelesen, «wie sy (die Oberhasler) daher kommen sygen uß dem Land Schweden und Norwegen, von großem Hunger alweg der X. Man mit synem Huß'gsind us eignem vatterland schweren müssen, kamint jn das Land Haßle, das dozumal ein unbuwen Ort war...» Den Talleuten von Frutigen imponierte offenbar die nordische Herkunft der Oberhasler; einige Zeit später begannen sie sich ebenfalls als ehemalige Friesen zu bezeichnen. Ähnliches ist von den Bewohnern anderer Talschaften des Oberlandes festzustellen. Die Sage von der skandinavischen und ostfriesischen Herkunft der Oberhasler fand ihren Niederschlag im Ostfriesenlied, welches 77 Strophen aufweist und aus dem 17. Jahrhundert stammt. Der Autor ist nicht sicher bekannt. Vermutlich ist es ein Mathias Zwald von Hasliberg. Johannes von Müller nahm die Sage von der Herkunft der Schwyzer und Oberhasler in seine Schweizergeschichte auf, wobei er sie jedoch der Kiburgerschen Ausschmückung (u. a. Einflechtung von Namen aus der griechischen und römischen Geschichte) entkleidete. Hingegen wird der nordische Ursprung einer ganzen Reihe weiterer Talschaften (von Schwyz bis Greyerz) zugebilligt.

Schließlich ist festzuhalten, daß auch Friedrich Schiller die Sage von der nordischen Herkunft der Waldleute und der Oberhasler in sein Drama «Wilhelm Tell» eingeflochten hat, als er Stauffacher auf der Rütliwiese zu den Eidgenossen sprechen ließ.

---

<sup>5</sup> vgl. Das weiße Buch von Sarnen, hrsg. von H. G. Wirz, in: Quellenwerk zur Entstehung der schweizerischen Eidgenossenschaft. Aarau 1947.

<sup>6</sup> F. Vetter, a. a. O. S. 13.

## *II. Die Kritik*

### *1. Die gemeinsame germanische Wandersage*

Es ist Ferdinand Vetter beizupflichten, wenn er in der Kritik der Sage feststellt, daß die Darstellung vom Ende des 15. Jahrhunderts sich auf Kiburgers Schrift «Vom Herkommen der Schwyzler und Oberhasler» zurückführen läßt, daß aber schon vor Kiburger sich Spuren derselben finden und fast gleichzeitig mit ihm auch selbständige Versionen (Etterlin, Weißes Buch von Sarnen) auftreten<sup>7</sup>. Die Sagenkunde, welche sich bemüht, Sinn und Zusammenhang mehr oder weniger mythischer Überlieferungen zu ergründen, kam zum Ergebnis, daß die Wandersage der Schwyzler und Oberhasler offenbar echt ist und auch bei andern Völkern ihre Parallelen hat<sup>8</sup>. In der Tat haben sowohl die Goten als auch die Langobarden, Gotländer, Schwaben, Sachsen und Thüringer ihre Herkunftssage. Die verschiedenen germanischen Wandersagen weisen gemeinsame Züge auf; im einzelnen weichen sie jedoch voneinander ab. Die Auswanderung erfolgte entweder infolge Übervölkerung, Teuerung (Schweden) oder Hungersnot (Alemannen, Schwaben). Der bereits erwähnte Ferdinand Vetter, dem wir die umfassende Kritik der Wandersage der Schwyzler und Oberhasler verdanken, kommt deshalb nach gründlichen und vergleichenden Untersuchungen zum Schluß, daß die schwyzisch-haslerische Überlieferung der Rest einer süd-alemannischen Wandersage ist, welche neben und nach den Wandersagen der Goten, Langobarden, Gotländer, Schwaben für sich bestand und mit diesen auf der gemeinsamen germanischen Wandersage beruhte. Die Sage stehe zunächst mit der schwäbischen auf gemeinsamer Grundlage und weise zurück auf die ursprüngliche Einheit der Stämme<sup>9</sup>.

### *2. Der historische Kern der Sage*

Es stellt sich nun die Frage, was an der Wandersage historisch ist, bzw. was sich tatsächlich auf geschichtliche Ereignisse zurückführen läßt.

Die Sage von der Herkunft der Oberhasler wurde hinsichtlich ihrer Geschichtlichkeit durch ethnische und philologische Vergleiche, auf die wir noch kurz eintreten möchten, zu stützen gesucht. Die Bevölkerung des Haslitals fällt dem fremden Besucher besonders durch den hohen Wuchs, die stolze Haltung, die Körperkraft und die eigenartige Sprache besonders auf. Der Oberhasler ist tatsächlich, verglichen mit den Bewohnern der meisten andern Bergtäler, im Durchschnitt größer und stärker gebaut. Der gleiche Typ, auch hinsichtlich Schädelform und Gesichtszüge, so wird von Beobachtern ausgeführt, findet sich vielfach auch in Norddeutschland und Skan-

<sup>7</sup> F. Vetter, a. a. O. S. 15.

<sup>8</sup> F. Vetter, a. a. O. S. 18 ff.

<sup>9</sup> F. Vetter, a. a. O. S. 34.

dinavien. Einem schwedischen Gelehrten, J. B. Wahlberg, fiel bei einem Besuch in Meiringen im Jahre 1829 die Ähnlichkeit der Gesichtszüge, sowie der Sprache mit seinen Landsleuten in der Provinz Wester-Gothland und der Gegend von Haslerau auf. Im weitern unterstrich er die Ähnlichkeit in der Bekleidung und in der Bauart der Häuser. Zudem gleiche die in Frage kommende Landschaft derjenigen des Hasli<sup>10</sup>. Es wird demnach auf gemeinsame ethnische Grundlagen geschlossen und die Sage von der nordischen Einwanderung damit zu erhärten gesucht. Selbstverständlich ist dieser ethnischen Seite des Problems der Herkunft der Oberhasler bei einer Gesamtwürdigung die entsprechende Beachtung zu schenken. Gewisse gemeinsame Typenmerkmale zwischen den Oberhaslern einerseits und den heutigen Niedersachsen, Friesen und Schweden anderseits sind nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. Wir möchten jedoch festhalten, daß offenbar bestimmte äußere Merkmale allen germanischen Stämmen gemeinsam sind. Sie finden sich auch fast überall, wenn vielleicht auch nicht so ausgeprägt wie im Oberhasli, in der Bevölkerung der alemannischen Schweiz. Manche Hinweise auf die gemeinsamen äußeren Merkmale zwischen den Oberhaslern und den Ostfriesen dienen oft zur Untermauerung einer bereits vorgefaßten Meinung.

Wir stoßen nun im Rahmen unserer Untersuchung auf die Frage, wann und durch wen die Besiedlung des Oberhasli — vollständig abgesehen von der sagenhaften Überlieferung — zuerst erfolgt ist. Es wird die Auffassung vertreten, daß das Haslital lange vor der Völkerwanderung, nämlich bereits zur Bronzezeit, besiedelt war<sup>11</sup>. Tatsächlich hat man auf dem Kirchet zwischen Meiringen und Innertkirchen, im Reichenbachtal, an der Brünigstrasse (hier zwar auf der Unterwaldnerseite — bei Lungern) Bronzegegenstände gefunden. In Meiringen wurde zudem eine aus der Keltenzeit stammende Silbermünze und bei Hasli im Grund wurden römische Kaisermünzen aufgefunden. Aus verhältnismäßig spärlichen Funden mit Bestimmtheit auf eine Besiedlung des Haslitales bereits während der Bronze-, La Tène- oder Römerzeit zu schließen, scheint uns etwas gewagt, um so mehr, als von irgendwelchen Bauresten aus diesen Perioden nichts bekannt ist. Richard Feller spricht zwar auch die Vermutung aus, daß sich im Gebiete des Aaretals neben den dominierenden Germanen (Alemannen und Burgunder) als Siedler Nachkommen von Römern und Kelten aus der Zeit vor der Völkerwanderung und im Oberland Nachkommen eines ursprünglichen alpinen Menschenschlages bis ins zweite Jahrtausend erhalten haben<sup>12</sup>. Seine Aussage berührt jedoch nicht speziell das Oberhasli. Gewisse Namensbezeichnungen erlauben wohl den Schluß, daß auch im Oberland der späteren germanischen eine romanisierte Bevölkerung vorausgegangen sein müsse. Der Flußname «Aare» ist beispiels-

<sup>10</sup> Nach einer im Jahre 1829 in Meiringen erfolgten Niederschrift.

<sup>11</sup> vgl. F. Nußbaum, Art. Besiedlung, in: Grimselstraße, hrsg. von der Generaldirektion der PTT Bern 1951.

<sup>12</sup> vgl. R. Feller, Geschichte Berns. Bern 1946. Bd. I, S. 18.

weise vorgermanisch. Gleches gilt von dem im Haslital mehrfach vorkommenden Ortsnamen «Balm» und dem Namen «Fruttli», welche sogar der vorlateinischen Schicht angehören. Weitere Namen keltischen Ursprungs glaubt Albert Jahn in den Ortsbezeichnungen «Falcheren» (Wala, Walch) und «Zwirgi» nachweisen zu können. Auch den Namen «Kirchet» leitet er von dem keltischen Wort «Cyrch» ab. Da dieses Wort ursprünglich von den Kultusstätten der Kelten, den druidisch-keltischen Steinkreisen, gebraucht wird, wird der Schluß gezogen, daß die Höhe des Kirchet einst eine heidnische Kultusstätte gewesen sei<sup>13</sup>. Otto Hopf weiß zu berichten, daß im ersten Drittel des letzten Jahrhunderts hier ein uralter Eichenhain gestanden sei, umgeben von einem Kreis aufgestellter, hoher Granitsteine, ganz wie die alten Druidentempel ausgesehen haben<sup>14</sup>. Jahn erwähnt im weitern keltisches Steinbildschnitzwerk bei Ägerstein<sup>15</sup>. Im Alpengebiet sind eine ganze Reihe vorlateinische, altkeltische Wörter als Orts- oder Sachbenennungen in die deutschschweizerischen Mundarten übergegangen. Inwieweit solche termini alpini von einer eventuell ursprünglich latinisierten Bevölkerung des Oberhasli hergeleitet werden können, bleibt ungewiß. Sie können natürlich auch im Zuge der späteren germanischen Einwanderung ins Tal getragen worden sein, wobei die Germanen gewisse Bezeichnungen von den neben und zwischen ihnen wohnenden alpinen und ehemals keltischen und römischen Siedlern in ihre Sprache aufgenommen haben. Es bleibt also bloße Vermutung, daß das Oberhasli bereits vor der Völkerwanderung ständig besiedelt war. Wahrscheinlich trifft dies zu, die Funde aus der Bronze-, Kelten- und Römerzeit sind jedoch spärlich, desgleichen die Orts- und Gebietsnamen vorgermanischer Herkunft. Diese erlauben jedoch den sicheren Schluß, daß bereits in frühesten Perioden wenigstens ein Verkehr über die Alpenpässe (Brünig, Grimsel) stattgefunden hat.

Sicher ist jedoch eine spätere germanische Einwanderung. Fast alle im Haslital bestehenden Höfe, Weiler und Dörfer gehen einwandfrei auf die Zeit der germanischen Besiedlung zurück. Zuerst waren die besonders geeigneten Gründe des Haupttales bewohnt. Die Ortsnamen tragen bestimmte Endungen wie -ingen, -hausen, -wil, -wiler. Dazu gehören Meiringen, Bottigen, Willigen, Aeppigen, Neßligen, Eisenbolgen (entstanden aus Isanbollingen) und Hausen.

Von den Talorten aus wurden später topographisch günstig gelegene Ecken, Vorsprünge und Abhänge besiedelt. Dazu mußte Wald gerodet werden, und es entstanden so die Weiler mit den ebenfalls deutsch (alemannisch) klingenden Endungen -rüti, -schwendi, -weid, -maad, -lauenen usw. Solche Weiler sind beispielsweise Reuti, Schwendi, Urweid, Obermaad, Hopflauenen usw. Typisch deutsch klingen auch die Lagebezeichnungen Bühl, Fuhren,

<sup>13</sup> A. Jahn, Der Kanton Bern, antiquarisch — topographisch beschrieben, 1850.

<sup>14</sup> vgl. O. Hopf, Geschichten aus der Vergangenheit des Hasletales. Meiringen 1892. S. 105.

<sup>15</sup> A. Jahn, a. a. O.

**Unterfluh, Hohfluh, Rain, Boden, Bidmi, Sattel, Weid, Weissenfluh u. a. m.  
Die Namen lassen generell auf eine relativ späte germanische Besiedlung schließen.**

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß im Oberhasli die Besiedlung, wie aus den Ortsbezeichnungen eindeutig hervorgeht, germanisch ist. In früheren Zeiten mögen Kelten und Römer, vielleicht sogar einmal vereinzelt Ligurer oder eine alpine «Urbevölkerung» im oberen Aaretal ansäßig gewesen sein. Von einer eigentlichen Besiedlung im größeren Umfang kann jedoch angesichts der wirklich spärlichen Spuren und der Tatsache, daß nirgends Baureste gefunden wurden, keine Rede sein. Allfällige keltische Anwohner und Angehörige einer ursprünglich alpinen Rasse wären demnach wie in andern Gebieten von den neuen Ansiedlern sprachlich und kulturell germanisiert worden.

### *Was für Germanen sind es nun, die sich im Hasli niedergelassen haben?*

Die Sage spricht von Schweden und Friesen. Rochholz nimmt gotischen Ursprung an<sup>16</sup>, und die bereits erwähnten ältern Chronisten Stumpf und Tschudi glauben an cimbrische oder gotische, bzw. nur gotische (Tschudi) Abstammung. Ein anderer Historiker, J. Hidber, behauptet, daß die Oberhasler mit den Bewohnern von Urseren, Livinen, Pomat und Oberwallis höchstwahrscheinlich langobardischen Ursprungs seien<sup>17</sup>. Eine ähnliche Auffassung vertritt Tobler, wobei er noch an deutschsprachig gebliebene Burgunder denkt<sup>18</sup>. Die schwedischen Forscher Geyer und Strumholm verteidigen wiederum allgemein die schwedische Abstammung der Schweizer<sup>19</sup>. Im weiteren wird auch vermutet, daß ein fränkischer König eine Hundertschaft von Kriegern mit ihren Familien im Aaretal ansiedelte und ihnen die Aufgabe überband, die Pässe zu hüten. Aus dieser Vermutung wird vom Meiringer Lokalhistoriker A. Kaufmann — wohl etwas voreilig — sogar die Reichsfreiheit des Oberhasli zu erklären gesucht.

Der um die Erforschung der Geschichte des Oberhasli sehr verdiente Otto Hopf, welcher eine nordische Einwanderung annahm, wies zu ihrer Begründung u. a. darauf hin, daß man in dem Landesteil Schwedens, aus welchem die Auswanderung hauptsächlich erfolgte, in Gothland, die Namen Hasleholm, Wislanda, Engelholm und Helsingberg findet. Das Oberhasli hieß ursprünglich Hasle im Wyßland, und am Fuße der Engelhörner in der Gemeinde Schattenhalb gibt es ein Grundstück mit dem Namen Helsenberg<sup>20</sup>.

Als wahrscheinlich darf angenommen werden, daß das Oberhasli nicht

<sup>16</sup> Rochholz, Eidgenössische Liederchronik 1835.

<sup>17</sup> J. Hidber, Kampf der Walliser gegen ihre Bischöfe. Bern 1875.

<sup>18</sup> Archiv des historischen Vereins des Kantons Bern VII, S. 332 ff.

<sup>19</sup> F. Vetter, a. a. O. S. 18.

<sup>20</sup> O. Hopf, a. a. O. S. 9.

im Zuge der Völkerwanderung dauernd und stärker besiedelt worden ist. J. R. Burckhardt hat in seiner Abhandlung «Über die erste deutsche Bevölkerung des Alpengebirgs» festgestellt, daß um 800, also zur Zeit Karls des Großen, in den drei Waldstätten und in der Gegend oberhalb des Thunersees kaum 100 Feuerstellen vorhanden waren. Eine vermehrte Bevölkerungsansiedlung wäre demnach erst später erfolgt. Wir haben bereits an Hand der Ortsnamen und der Lagebezeichnungen dargelegt, daß auf eine relativ späte dauernde, ordentliche germanische Besiedlung geschlossen werden muß. Diese, verglichen mit der übrigen deutschen Schweiz, späte Besiedlung des Haslitals weist nun am ehesten auf eine alemannische über den Brünig, bzw. eine alemannisch-burgundische Einwanderung durch das Aaretal hinauf, hin. Es kann auch die Möglichkeit einer langobardisch-burgundischen Einwanderung z. B. über die Grimsel zum vornherein nicht ohne weiteres von der Hand gewiesen werden. Der Bevölkerungsdruck über den Brünig scheint uns jedoch stärker gewesen zu sein als der Wandertrieb über die Grimsel. Damit kehren wir wiederum an die zu Beginn dieses Abschnittes gestellte Frage nach dem geschichtlichen Kern der Sage von der Herkunft der Oberhasler zurück.

Als historischer Kern der Sage bleibt also einmal bestehen die Besiedlung des Oberhasli sowie der inneren Schweiz von Norden her durch Germanen, die historisch — nicht ethnisch — gesehen vorwiegend dem Stamm der Alemannen, welcher mehrere Völkerschaften umfaßte, angehörten. Auf ihren Zügen nach dem Süden haben die Alemannen, denen sich auch schwedische Auswanderer angeschlossen haben dürfen, wohl auch einen Teil der Einwohner des Friesenfeldes, das sie auf ihrem Zug berührten, mitgerissen. Eine Zeitlang scheinen sie auch neben diesen «Ostfriesen» seßhaft gewesen zu sein. Als Volk sind die Friesen, soweit dies bekannt ist, nie gewandert. Höchstwahrscheinlich sind Friesen, evtl. auch Schweden, mit den Schwaben bzw. den späteren Alemannen, in die Schweiz eingedrungen. Vetter nimmt als sicher an, «daß die seit Mitte des 15. Jahrhunderts schriftlich auftretende Nachricht der Sage von der friesischen Abkunft der Oberhasler nicht eine späte Entlehnung aus einer nicht-alemannischen Quelle, und auch nicht aus dem schwäbischen Anonymus ist — höchstwahrscheinlich auch, daß sie älter ist als dieser und sogar als manche der Wandersagen: sie geht allem Anschein nach zurück in die Zeit, wo die schweizerischen Alemannen noch ein Volk waren mit den Schwaben — den Nordschwaben so gut wie den Südschwaben — und, in den Stürmen der Völkerwanderung vorläufig zur Ruhe gelangt, die gemeinsamen Wandererinnerungen in Liedern sammelten»<sup>21</sup>.

Diese Erinnerung nahmen Nachfahren der durch die Völkerwanderung «mitgerissenen» Friesen, Schweden und der Alemannen mit sich, als sie erst nach und nach auch in das Oberhasli vordrangen.

Möglich ist aber auch, daß Alemannen die Herkommengeschichte dieser mit ihnen «gewanderten» Ostfriesen ins Hasli brachten und daß sie von ihren

<sup>21</sup> F. Vetter, a. a. O. S. 27.

Nachkommen als ihre eigene weitergegeben wurde. Es können auch vereinzelte oder mehrere Nachkommen von Friesen und Schweden oder «Nachbarn» der Ostfriesen bzw. Schweden ins Hasli gelangt sein und die Sage hier unter der Bevölkerung verbreitet haben. In dieser großartigen Gebirgslandschaft, wo, wie in andern Berggegenden auch, die Menschen stärker an überliefertem Gedankengut hangen als die Bewohner des Flachlandes, vererbte sich die Sage von Generation zu Generation, bis sie im 15. Jahrhundert aufgeschrieben und von Chronisten ausgeschmückt wurde. Daß sie erst so spät schriftlich erwähnt wird, erklärt sich Vetter durch die späte und allmähliche Kolonisation des Oberhasli und der Urkantone und die noch spätere politische Betätigung seiner Bewohner<sup>22</sup>.

Historisch an der Sage ist also nur die Besiedlung von Norden her und die Teilnahme von Ostfriesen an den Schwaben- und Alemannenzügen. Alles andere ist nach Abzug der Ausschmückungen von Kiburger echte sagenhafte Überlieferung<sup>23</sup>. Die Herkunft der Oberhasler scheint also auf eine vorwiegend alemannische bzw. auf eine alemannische Abstammung mit ostfriesischem Einschlag hinzuweisen, wobei die Kolonisation des Haslitales nur allmählich, relativ spät und jedenfalls kaum zur Völkerwanderungszeit erfolgt ist. Eine direkte Einwanderung, d. h. eine Besiedlung ohne längere Zwischenstationen in der alemannischen Schweiz durch eine Anzahl Germanen aus dem Norden, scheint nicht wahrscheinlich.

Die schriftliche Aufzeichnung der Sage von der Herkunft der Oberhasler hat zu einer Verbreitung des nordischen Einwanderungsmythos im Volk des Hasli beigetragen. Mündliche Überlieferung allein hätte kaum eine derart tiefe Verwurzelung der Sage bei der Bevölkerung durch all die Jahrhunderte aufrecht erhalten. Der Berner Historiker Hans von Greyerz bemerkte zum Einwanderungsmythos der Oberhasler und Schwyzer, daß die Herkommensgeschichte dem Bedürfnis nach Eingliederung der eigenen Nationalgeschichte in einen universellen Zusammenhang entgegenkam. «Die starke Rückwärtsverlagerung der Anfänge vermischt Völkerwanderungs- und spätmittelalterliche Befreiungsgeschichte.» Gerade in der Periode des Zürichkrieges zur Zeit der Niederschrift der Herkommensage war die Tendenz besonders stark, die Herkommensgeschichte der Waldstätte (und auch der Oberhasler) perspektivisch zu vertiefen<sup>24</sup>.

Diese Herkommensgeschichte, obwohl zum größten Teil ein Mythos, und die «Stammverwandtschaft» mit den Schwyzen hat das Lokal- und Selbstbewußtsein der Oberhasler mächtig gestärkt und zur Erhaltung und steten Erneuerung der demokratischen und genossenschaftlichen Grundlagen dieser Talschaft beigetragen.

<sup>22</sup> F. Vetter, a. a. O. S. 34.

<sup>23</sup> F. Vetter, a. a. O. S. 35.

<sup>24</sup> H. von Greyerz, Nation und Geschichte im bernischen Denken. Bern 1953. S. 38/39.